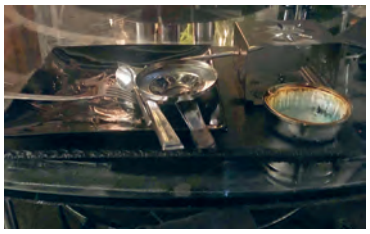
Maienfeld

Frau durch Brennpaste verletzt

Am Sonntagabend hat sich in Maienfeld eine Frau mit einem brennenden Rechaud mit Brennpaste verbrannt. Sie musste mit schweren Brandverletzungen ins Universitätsspital Zürich geflogen werden.

Die 73-jährige Frau beabsichtigte zusammen mit ihrem Mann ein Raclette zum Abendessen einzunehmen. Aus noch ungeklärten Gründen fiel der sitzenden Frau das brennende Rechaud auf den Schoss und entzündete die Kleider. Geistesgegenwärtig brachte der Mann seine Frau ins Freie und löschte die Kleider mit Wasser. Ein Ambulanzteam der Rettung Chur versorgte die Verletzte notfallmedizinisch und bereitete sie für den weiteren Transport vor. Mit schweren Brandverletzungen wurde die Frau durch eine Rega-Crew ins Universitätsspital Zürich überflogen. Die Kantonspolizei Graubünden klärt den genauen Hergang, der zu diesen Verbrennungen geführt hat, ab. (kapo)



Aufgrund der Verbrennungen musste die Frau ins Universitätsspital geflogen werden. Foto: kapo

Die Post

30 Jahre A- und B-Post

Vor über 30 Jahren florierte der Briefmarkt in der Schweiz. Ende der 80er-Jahre beförderte die PTT jährlich rund 2500 Millionen Briefe; gegen eine Million mehr, als die Schweizerische Post es heute tut. Die Direktion war dazumal überzeugt, dass diese Zahl weiter ansteigen würde. Um den Briefmengen Herr zu werden, führte die PTT am 1. Februar 1991 die A- und B-Post ein. Allen Unkenrufen zum Trotz feiert die A- und B-Post nun ihren 30. Geburtstag. (pd)

Schiers

Noch lebt die Metzlerorgel

Die Orgelgruppe Schiers will das Klangpotential der pneumatischen Metzlerorgel in der reformierten Kirche St. Johann mit Konzerten von namhaften Organisten erlebbar machen. Angesichts der drohenden Entfernung des Instruments sollen hochwertige Tonaufzeichnungen für die Nachwelt erhalten bleiben.

Andreas Meier wirkte als Sprecher. Bild mit SLGView-App scannen und in das Konzert reinhören. Fotos/Video: H. Wyss

Die evangelisch-reformierte Kirche Schiers steht vor umfassenden Sanierungsarbeiten. Sowohl die Bausubstanz von Kirche und Turm als auch die Haustechnik weisen Schäden respektive Mängel auf. Die vom Vorstand favorisierte Renovationsvariante, welche die Kirchgemeindeversammlung im Juni 2019 knapp genehmigte (67:56 Stimmen), sieht auch die teilweise Entfernung der durchgestalteten hölzernen Innenausstattung des berühmten Architekten Nicolaus Hartmann vor. Um mehr Licht und Platz in den Chor zu bringen, soll die pneumatische Orgel zurückgebaut und auf der Empore eine neue, mechanische, erstellt werden. Das Vorhaben sorgte für viel Gesprächsstoff. Inzwischen hat die Bündner Regierung die kantonale Unterschutzstellung der reformierten Kirche Schiers beschlossen – davon ausgenommen ist allerdings das Interieur von 1928 mit der Orgel als zentralem Element.

Mit einer vierteiligen Konzertreihe will die seit dem Sommer 2020 aktive Orgelgruppe Schiers die Metzlerorgel aus dem Dornröschenschlaf erwecken, wie Lukas Bardill anlässlich der dem ersten Konzert vom Sonntag vorangehenden Medienorientierung erklärte. Gemeinsam mit Martin Stihl hat der bildende Künstler die Co-Projektleitung inne. Die Rolle des Konzertveranstalters bedeute für ihn Neuland, sagte Bardill, habe ihn jedoch gereizt. «Wir haben uns gefragt, wie die vorhandene grosse kulturelle Energie mit Sachverständigen aufgenommen werden kann. Es soll nicht ein künstliches Aufbäumen sein, sondern es soll etwas entstehen, das wächst.» Mit den auf die Orgel abgestimmten Konzerten wolle man für das Instrument sensibilisieren und herausfinden, inwieweit sich das Interesse der lokalen Bevölkerung, aber in der Bündner Kulturlandschaft entwickle. Darüber hinaus sei vorstellbar, dass die Schierser Kirche als Konzertveranstaltungsort im geplanten internationalen Naturpark Rätikon Publikum anzulocken vermöge.

Der Organist Matthias Wamser eröffnete die Konzertreihe.

Das Konzert vom Sonntagabend, die biblische Geschichte um «Josef und seine Brüder», musste ohne die Öffentlichkeit stattfinden. Es wurde aufgezeichnet und ist auf www.orgelschiers.ch abrufbar. Indem er den einzelnen Figuren in der Geschichte ganz unterschiedliche Register zuordnete, machte der Kirchenmusiker Matthias Wamser aus dem deutschen Rheinfelden die Vielseitigkeit der Orgel auch für Laien erlebbar. Andreas Meier, pensionierter Schierser Primarschullehrer, stellte dabei sein Einfühlungsvermögen als Sprecher unter Beweis.

Viel ausgelöst

Wie zahlreiche Musiker und Fachleute würde auch Wamser die Entfernung der Metzlerorgel aus der Schierser Kirche bedauern. «Die Begegnung mit ihr hat bei mir viel ausgelöst. Ich kenne keine Orgel, auf welcher man mit nur 24 Registern so viele verschiedene Stücke spielen kann. Sie ist im Klang sehr reich an Nuancen.» Eine Orgel werde für einen bestimmten Raum gebaut, nicht nur optisch, sondern auch klanglich. Das Instrument aus den Zwanzigerjahren sei eine sehr spezielle Konstruktion, welche die Eigenheiten des Orgelbaus der deutschsprachigen Länder mit jenen des französischen Stils verbinde. «Die Schierser Orgel ist eine sogenannte Reformorgel», erklärte Wamser. Er hoffe, sie werde nicht nur ab-, sondern anderswo wieder aufgebaut.

Verständnis und Appell

Die Kirchgemeindepräsidentin, Ruth Flury, hielt fest, im Vorstand habe man vollstes Verständnis, dass Orgelfreunde mit der Entfernung des Instruments aus dem Chorraum Mühe bekundeten. Der Entscheid der Kirchgemeinde, die Orgel im Zuge der Renovation zu entfernen, sei jedoch zu akzeptieren. «Wir wissen nicht, wie gross das Interesse im Tal für Orgelkonzerte ist. Wir wissen aber, dass das kulturelle Leben im Dorf höher geschätzt wird. Bisher hatte ich nicht das Gefühl, dass viele Gottesdienstbesucher der Orgel wegen in die Kirche kommen.» Man werde auch die neue Orgel mögen, auch, wenn diese nicht pneumatisch sein werde, so die Kirchgemeindepräsidentin. Sie hoffe, für die Metzlerorgel finde sich ein geeigneter Platz. Diesen zu suchen, sei nicht Aufgabe des Kirchenvorstandes. Darum werde sich eine Untergruppe der noch zu gründende Orgelkommission kümmern. (hw)

Leserbriefe

Noch lebt die Metzlerorgel (P&H 27.1.2021)

Beim Lesen des letzten Abschnitts dieses informativen Konzertberichts, wo Kirchgemeindepräsidentin Ruth Flury zur umstrittenen Entfernung der Metzlerorgel Stellung nimmt, reibt man sich verdutzt die Augen über das seltsame Kulturverständnis, das offenbar ihren Einsatz für die Erneuerung der Schierser Kirche prägt. Zuerst wird bezweifelt, ob im Tal überhaupt ein Interesse für Orgelkonzerte bestehe, und dann behauptet, man wisse, dass das kulturelle Leben im Dorf höher geschätzt werde. Gerne möchte man zurückfragen, ob die Kirchenpräsidentin ein Orgelkonzert etwa nicht als Teil des kulturellen Lebens im Dorf sieht? Und welche Art von höher geschätztem kulturellem Leben denn in der renovierten Kirche dereinst stattfinden soll, das mit der bestehenden Orgel nicht möglich wäre? Weiter äussert sie das Gefühl, dass «nicht viele Gottesdienstbesucher der Orgel wegen in die Kirche kommen». Ich weiss nicht, ob das auch für andere gilt: Aber ich persönlich freute mich schon oft über den besonderen Kontrast von nüchternem Wort und dem üppigen Schierser Orgelklang. Dass ein Interesse an Orgelkonzerten in Schiers besteht, hat auch der auf grosse Resonanz gestossene Orgeltag vom Mai 2019 gezeigt. Dieses Interesse liegt aber nicht allein an den beteiligten Organistinnen und Organisten oder den Konzertprogrammen, sondern an der Einzigartigkeit und Qualität unserer Orgel. Wird diese durch eine beliebige neue Orgel ersetzt, wie es Hunderte gibt, wird die ihrer Qualitäten beraubte Schierser Kirche als Konzertort bedeutungslos. Und damit sind auch die budgetierten 700000 Franken für eine neue grosse Konzertorgel eine Fehlinvestition, denn für das gottesdienstliche Orgelspiel ist der geplante Koloss auf der Empore in jeder Hinsicht überdimensioniert. Noch lebt und atmet unsere pneumatische Orgel. Hoffen wir, dass auch der Leitung der Kirchgemeinde ihr Wert endlich bewusst wird und sie sich nicht der Zerstörung dieses kostbaren Instruments und seines Resonanzraums schuldig macht.

Vera Bay, Schiers

Naturpark Rätikon – die Chance nutzen!

In vier Wochen bestimmen alle Gemeinden im Prättigau über die Errichtung des Naturparks Rätikon. Die Versammlungsfreiheit ist eingeschränkt, die Meinungsbildung erschwert. Doch die Projektidee ist reif! Sie ist vor sechs Jahren bei der Strategieentwicklung der Region aus einer Vielfalt von Entwicklungsideen hervorgestochen und von den Delegationen aller hier ansässigen Branchen zur weiteren Abklärung bestimmt worden.

Entsprechend laufen nun seit 2016 die Abklärungen. Machbarkeitsstudie und Managementplan liegen auf dem Tisch. Deren Ausfertigung erfolgte unter der Aufsicht aller Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten. Stolpersteine haben sich keine gezeigt. Mit der Umsetzung öffnen sich der Region neue Perspektiven, als zuversichtlich stimmender Aufbruch in die Zeit nach Corona.

Es ist anspruchsvoll, einen Naturpark einzurichten. Doch die Erfahrungen aus anderen Parks machen Mut. Die Region findet vielseitige Unterstützung von Partnern, insbesondere auch von Bund und vom Kanton Graubünden: sie steuern respektable finanzielle Mittel bei, natürlich, weil gerade auch sie vom Erfolg überzeugt sind und auf das grosse Potenzial setzen. Bekannte Beispiele andernorts belegen, wie der Rückhalt in der Bevölkerung nach der Errichtung von Pärken weiter anwächst.

Die Region wird sich auf der Grundlage des Naturparks organisatorisch neu aufstellen, effizient, ohne strukturelle Erschwernisse, ohne Doppelspurigkeiten – gegenüber heute sicher eine Chance! Die Regionalentwicklung, Tourismus- und Kulturförderung werden in den Park integriert. Jeder Anspruchsgruppe, wie beispielsweise Gewerbe, Tourismus, Landwirtschaft, Bildung oder Kultur, werden Ansprechpersonen zugeordnet, die lösungsorientiert und fachkompetent unterstützen und zudem mit Ressourcen ausgestattet sind.

Es steht den Gemeinden gut an, gemeinsam neue Projekte anzugehen. Erfolgreiche Beispiele, beispielsweise Flury Stiftung, Rosengarten, Pro Prättigau, dürfen sich heute sehen lassen. Sie sind aus einer regionalen Solidarität erwachsen, die uns auch heute noch gut ansteht. Packen wir also die Chance beim Schopf und sagen zum Naturpark Rätikon Ja!

Christoph Jaag, Fajauna/Schiers
früherer Gemeindepräsident und
alt Grossrat

Bauernverband unterstützt Abkommen mit Indonesien

Der Schweizer Bauernverband (SBV) hat gemeinsam mit der Palmöl-Koalition für ein Freihandelsabkommen (FHA) mit Indonesien gekämpft, das die Schweizer Landwirtschaft nicht gefährdet. Dies mit Erfolg! Deshalb haben die bäuerlichen Vertreter das Abkommen auch im Parlament befürwortet. Die Landwirtschaftskammer hat diese Haltung nun im Hinblick auf die Referendumsabstimmung vom 7 März mit 81 zu 13 Stimmen bei 2 Enthaltungen in einer schriftlichen Abstimmung bestätigt. Damit unterstützt der SBV das Abkommen weiterhin.

Schweizer Raps bleibt vor billigen Palmölimporten weiter geschützt, da die Konzessionen nur für begrenzte Mengen und ausschliesslich für zertifiziert-nachhaltig produziertes Palmöl gelten. Damit wurden erstmals verbindliche Nachhaltigkeitsvorgaben in einem Freihandelsabkommen festgelegt, was im Sinne des 2017 angenommenen Artikels 104a der Bundesverfassung ist.

Ein weiteres Thema der schriftlichen Abstimmung war die Änderung des Gentechnikgesetzes. Hier unterstützen die Mitglieder der Landwirtschaftskammer die Verlängerung des Gentechmoratoriums um weitere vier Jahre. Sie fordern den Bundesrat zudem auf, die Zeit zu nutzen und möglichst rasch eine Vorlage auszuarbeiten, um den Umgang mit den neuen Züchtungsverfahren und deren Regulation zu klären.

Schliesslich hiessen die Mitglieder auch das Budget 2021 des SBV gut.

Urs Schneider, Stv. Direktor SBV

Wahlen in Malans: «Weniger Staat ist mehr!»

Oft eine typische FDP-Losung, doch erstaunlicherweise portiert diese Partei nun einen valablen Kandidaten, der doch eher dem Verwaltungstypus entspricht!

Malans ist zweifellos eine prosperierende attraktive Gemeinde mit Vorbildfunktion. Verantwortungsvolle Bürger haben in der Vergangenheit auch beigetragen, eine gesunde Gemeinschaft zu bilden. Die Folge davon ist eine qualitativ hochstehende Liste der kandidierenden Vorstandsmitglieder. Ein eindrücklicher überparteilicher Mix fähiger und kompetenter Leute, sucht nun noch deren Chef. Und da ist es doch etwas erstaunlich, dass nicht die FDP Christoph Caprez auf ihrer Liste hat. Nun hat die jüngste Vergangenheit gerade in unserem Kanton zur Genüge bewiesen, dass parteilose Quereinsteiger unbelastet und mutig überzeugende Arbeit zum Wohle aller geleistet haben.

Diese gute Vorstands-Crew und natürlich die Gemeinde mit ihren Einwohnern sucht nun noch den Kapitän auf diesem Schiff. Einem Steuermann mutet man zu, dass er loyal führen kann, Ziele hat und auch die Strategie, diese gemeinsam zu erreichen. Es braucht Visionen und auch Mut, Themen wie Infrastruktur, Bildung, Nachhaltigkeit und Digitalisierung anzugehen.

Christoph Caprez hat als Entwickler und Leiter eigener Firmen und mit eigenem Kapital, seinem Vater gleich, Einiges bewiesen und Erstaunliches geleistet. Als Arbeitgeber und Arbeitsplatz-Sicherer hat er für Bildung und Ausbildung auch Wertvolles für unsere Jugend geschaffen. Seit Jahrzehnten in Malans wohnhaft, kennt er seine Gemeinde und ist in der Bündner Herrschaft und unserem Kanton bestens verwurzelt und vernetzt.

Christian Thöny, Jenins

Leserbrief – Spielregeln: Leserbriefe sind im P&H willkommen. Je kürzer die Einsendung ist, je grösser die Chance, dass sie veröffentlicht wird. Damit ein Leserbrief veröffentlich wird, ist die Angabe von Vorname, Name und Wohnort nötig. Ein Leserbrief darf maximal 1800 Zeichen beinhalten (inkl. Titel). Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe mit diffamierendem Inhalt nicht zu veröffentlichen. Ebenso behält sich die Redaktion vor, selbst auszuwählen, welche Leserbriefe veröffentlicht werden und zu lange Einsendungen zu kürzen. Über die Leserbriefe wird keine Korrespondenz geführt. Leserbriefe beinhalten Meinungsäusserungen der Leserschaft. Diese müssen nicht mit den Ansichten der Redaktion übereinstimmen.

Druckerei Landquart AG
Tel: 081 328 15 66
info@drucki.ch
www.drucki.ch

Leserbriefe

«Noch lebt die Metzlerorgel»

Antwort auf den Leserbrief von V. Bay.

Liebe Vera, ein seltsames Kulturverständnis hatte offenbar Architekt Niklaus Hartmann, als er 1928 den Chor aus der Reformationszeit mit einem monumentalen Orgelprospekt verbarrikadierte. Also zur selben Zeit, als in Davos Augusto Giacometti Glasfenster im Kirchenchor gestaltete (eine Metzlerorgel wurde später auf der Empore installiert), fünf Jahre später in Küblis und im Grossmünster in Zürich, 1937 in Adelboden; Marc Chagall schuf seine berühmten Fenster im Zürcher Fraumünster 1970 – alle, um dem Kirchenchor seine ihm zustehende Bedeutung zu schenken. Vielleicht hast Du auch noch gar nie bemerkt, dass auch in der Schierser Kirche farbige Chorfenster existieren, zwar nicht von A. Giacometti oder M. Chagall – aber man sieht sie sowieso nicht! Und vergessen wir vor allem etwas nicht: die Kirche (früher «Gottes Haus» genannt) ist doch in erster Linie für den Gottesdienst erstellt und nicht unbedingt für Orgelkonzerte, welche ja erst seit den Renovationsplänen als Beitrag zum kulturellen Dorfleben entdeckt wurden. Ich habe jedenfalls in den letzten 55 Jahren nicht manches Orgelkonzert in unserer Kirche erlebt. Dass heute mit allen Mitteln versucht wird, ein demokratisch gefällter Entscheid der Kirchgemeindeversammlung zu stürzen, enttäuscht und erinnert an die Republikanische Partei der USA.

Piet Boesch, Schiers

Richtigstellung Kosten Naturpark Rätikon, Gemeinde Grüsch

Im Flyer, der durch die Befürworter in alle Haushaltungen versendet wurde, sind die Kosten der Gemeinden aufgeführt. In Grüsch wird von einem Jahresbeitrag von Fr. 26 276 pro Jahr ausgegangen.

«Ziehen alle Prättigauer Gemeinden mit, ist man mit Fr. 26 267 jährlich beim Naturpark dabei. Abgestimmt wird über einen Rahmenkredit von Fr. 35 000 pro Jahr (total Fr. 105 000 für drei Jahre), um allenfalls fehlende Beiträge ablehnender anderer Gemeinden ausgleichen zu können.»

Warum rechnet die Gemeinde Grüsch mit jährlichen Kosten von Fr. 95 000 pro Jahr?

Der aufgeführte, jährliche Rahmenkredit von Fr. 35 000 beinhaltet lediglich die Kosten für den Naturpark, nicht aber die Kosten für Leistungsträger und Marketing. Diese Aufgaben waren bis anhin in den Aufwendungen von Prättigau Tourismus enthalten und fallen weiterhin an. Deshalb hat der Gemeindevorstand von Grüsch in seiner Botschaft eine Vollkostenrechnung ausgewiesen.

Die Aufwendungen für die Entschädigung der bisherigen Leistungsträger beträgt jährlich Fr. 20 000. Für die Erledigung der Marketingaufgaben werden jährlich Fr. 40 000 veranschlagt. Die jährlichen Gesamtkosten belaufen sich demnach auf Fr. 95 000. Die bisherigen Aufwendungen an Prättigau Tourismus betragen ca. Fr. 85 000. Somit wird der Naturpark Rätikon jährlich zu Mehrkosten führen, bestenfalls zu gleichen Kosten wie bis anhin.

Die Organisation Naturpark Rätikon integriert die Prättigau Tourismus GmbH, nicht aber alle bisher erbrachten Leistungen.

«Spezifisch bezogen auf die Integration von Prättigau Tourismus bleibt festzuhalten, dass für die Aufrechterhaltung der aktuellen touristischen Marketingmassnahmen die Errichtung eines ergänzenden Marketingpools zielführend sein könnte. Dies sollte im Vergleich zu heute nicht zu Mehrkosten für die Gemeinden führen».

Aufgrund von «könnte» und «sollte» ist es die Pflicht des Gemeindevorstandes die Bevölkerung von Grüsch über die effektiven Kosten aufzuklären.

Der Gemeindevorstand Grüsch

Verhüllungsverbot: Wegsehen ist zu einfach

Der Titel sagt es schon: Das Richtige tun!

Rückblickend auf dreijährige Tätigkeit im Nahen- und Mittleren Osten, als beratender Ingenieur im Auftrag eines Schweizer Technologie-Konzerns, davon ein Jahr bei ARAMCO, Saudi-Arabischer Ölkonzern am persischen Golf. Dieser Aufenthalt in arabischen Staaten der 1970-iger Jahre, begünstigte direkten Einblick in eine muslimisch patriarchalische Gesellschaft mit verheerenden Strukturen gegenüber dem weiblichen Geschlecht.

Die Würde der Frau wurde damals, wie heute, durch die Islamische-Männerwelt rücksichtlos zertrampelt! Frauen werden ihr Leben lang von Vater, Schwiegervater, Ehemann, Brüder, Söhnen, Stiefsöhnen, Onkel unter schändlicher Vormundschaft kontrolliert, unterdrückt und gefangen gehalten. Daran hat sich auch in der Schweiz nichts geändert! Der angeblich moderne Islam ist männlich geprägt und enthält keine explizite Weisung an muslimische Frauen ihren Körper zu verhüllen!

Ohne männliche Erlaubnis dürfen Musliminnen kaum am öffentlichen Leben teilnehmen. Frauen werden im Islam spätestens von der Pubertät an von ihren Familien gezwungen, verschleiert oder Ganzkörperschleier zu tragen. Junge Frauen in muslimischen Haushalten werden weggesperrt beziehungsweise ab Geschlechtsreife in Hausarrest gesetzt, um ihre Jungfräulichkeit zu sichern (Zwangsheirat)!

Muslimische Machtsymbole, die in Nordafrika und im Nahen Osten wüten, gehören nicht zu unserer Kultur. Hier zeigt man das Gesicht. Wer wie ein anonymes Gespenst herumläuft, hat gar kein Interesse, sich zu integrieren. Genau diese Lebensart wollen wir in der Schweiz nicht dulden, weil es unser freiheitlich-demokratisches Gesellschaftssystem enorm stört und gefährdet.

Die Stimmbürgerinnen sind nun besonders gefordert, für ihr «Frausein» Verantwortung zu übernehmen um diese Unterdrückung zu beenden. Ja zum Verhüllungsverbot!

Viktor Nell, Spanien

Unser Weg in die Zukunft mit dem Naturpark

Die Prättigauer Gemeinden stimmen Anfang März über die dreijährige Errichtungsphase für den Naturpark Rätikon ab. Bei einem Ja können die Stimmberechtigten der Parkgemeinden Anfang 2024 dann erneut bestimmen, ob der ordentliche Parkbetrieb für zehn Jahre umgesetzt wird.

Schon in der Errichtungsphase haben wir einen sehr grossen Einfluss auf die Marschrichtung und damit auf die Entwicklung im Prättigau. Wir bestimmen, wie und wohin wir uns mit dem Park bewegen wollen. Sollte sich der Park in der Errichtungsphase nicht in unserem Sinn und Geist entwickeln, werden wir den Stecker ziehen. Packen wir diese einmalige Chance! Bringen Sie sich ein bei den Themen des Naturparks Rätikon. Nur so können wir im Prättigau gemeinsam weiterkommen und die Weichen für die Zukunft stellen.

Stimmen Sie deshalb an der Gemeindeversammlung oder an der Urnenabstimmung in Ihrer Gemeinde Ja zum Naturpark Rätikon, damit wir die Wertschöpfung und die damit verbundene Lebensqualität im Prättigau steigern können!

Christian Kasper, Gemeindepräsident Luzein, Grossrat FDP

Naturpark Rätikon

Der Schweizergrenze entlang bestehen in gewissen Abständen mehrere Naturpärke, so wird mit dem Naturpark Rätikon das ganze Grenzgebiet abgeschlossen. Dadurch wird die Wolfspopulation in der Schweiz wesentlich zunehmen. Bevor die Wolfsregulierung durch Bund und Kanton nicht geregelt ist, darf dem Naturpark Rätikon nicht zugestimmt werden.

Das Ziel von Pro Natura ist, den Alpenraum verganden zu lassen, zu Gunsten vom Grossraubwild, und gleichzeitig betonieren wir das Kulturland zu. Die Nahrungsmittelproduktion der Schweizer Landwirtschaft (Selbstversorgungsgrad) liegt bei gut 50%. Dazu trägt die Alpwirtschaft einen wesentlichen Anteil bei. Ist der Bevölkerung überhaupt bewusst, was da für Mengen an Nahrungsmittel täglich importiert werden?

Die Projekte von Naturpärken und Grossraubwild verschlingen jährlich Millionen an Steuergeldern, die der Bürokratie von Nutzen sind und bringen der Natur nichts, im Gegenteil.

Mit der jetzigen Finanzlage von Bund und Kanton müssten solche Projekte der Vergangenheit angehören, um die Gelder sinnvoller einzusetzen.

Es ist bedenklich, wenn Pro Natura für einen Wolfabschuss solche Geldmengen aussetzen kann, die ausschliesslich mit Spenden und Steuergelder finanziert werden.

Chr. Hartmann, Fanas

Leserbriefe

Antwort «Noch lebt die Metzlerorgel»

Ein «seltsames» Kulturverständnis spricht aus Ihren Worten, Herr Bösch. Dem renommierten Architekten Nicolaus Hartmann (1880–1956), Schierser Spross und Stolz, Architekt der grossartigen Stromkathedrale in Küblis und des Segantini-Museums in St. Moritz, geplant für die Weltausstellung von 1900, werfen Sie ein «seltsames» Kulturverständnis vor? Eine Zürcher Metzler-Orgel (Handarbeit vom Feinsten, wie einst in Klosters) wurde mit ausgesuchten Holzarten von Nicolaus Hartmann persönlich für seine Heimatgemeinde kunstvollst, künstlerisch mutig, originell, harmonisch eingepasst zusammen mit der internationalen Grösse Handschin gestaltet. Sichtbare, zu uns passende, hölzerne Musik-Silber-Harmonie belebt eine von Figuren und Bildern geräumte, zur Vertrocknung neigende Reformations-Nüchternheit. Gelungene Kulturleistung, unsere perfekt eingepasste Orgel. Diese wunderschöne, frontal verkleidete Orgel mit verstecktem Organisten tröstet, erfreut seit Generationen Einheimische und Gäste per Augen und Ohren bis tief hinein, nicht erschreckend laut von hinten wie in Klosters die neue Kathedralen-Orgel. Farbige Giacometti-Fenster erleuchten dort farbig den Chor, aber sind, das sollten Sie wissen, im Budget der «Schierser Renovation» nicht enthalten, trotz hoher Verschuldung. Keine Restaurierung der ungleichen Fenster ist eingeplant; durch klare Glasfenster sollen wir die Nachbarhäuser betrachten, zudem die alten, originellen Friedhofmauern mit einem technokratischen Betonklotz unnötig verschandeln und gar den Altar (Taufstein) versetzen. Es ist bei diesem Sturm zum «katholisch» werden. Zum Demokratieverständnis möchte ich anfügen, dass bei den Kelten regelmässig noch einmal, später, nüchtern abgestimmt wurde. Manchmal ist es so, dass ein «demokratisch» gefällter Entscheid nicht wirklich gut ist, wie bei medizinischen Entscheiden doch auch? Die alten Schierser nahmen deshalb den Paragrafen in die reformierte Kirchgemeindeverordnung auf, dass 50 Personen eine «Ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung» einberufen können, wenn sie unglücklich über die Entscheide der Kirchgemeindeversammlung sind. Bereits über 40 Unterschriften sind beim Kirchgemeindevorstand deponiert. Weitere Unterschriftenbögen können unter 078 847 35 81 bezogen werden. Mein Kulturverständnis ist, den wertvollen, alten Kulturschatz zu erhalten versuchen, damit er uns und hoffentlich noch viele andere lange begleitet.

Annatina Däscher-Fopp,
Ethnologin lic. phil., Schiers

Mini Gegänd – mini Gedankä

Wenn nur das «wenn und aber» nicht wär! Viele Stimmen melden sich zur Ja-Parole für den Länderübergreifenden Naturpark. Die stärksten Stimmen erhoffen sich auch den stärksten Profit. Die «Nein»-Einfordernden fürchten sich vor Abhängigkeiten und Einschränkungen. Sehen unser Talgefüge ins Wanken kommen.
Die Entscheidung ist eine Krux. Es gibt das Eine nicht ohne das Andere! Die Natur wird seit Jahren vermarktet. Geheimtipps werden in Gratiszeitschriften und im Internet verbreitet. Was bleibt so noch «geheim»? Der hinterste Winkel in unserem Tal kennen die Tagestouristen schon besser als die Ansässigen. Die selbsternannten «Bergkinder» aus den völkerreichen Kantonen überschwemmen nicht nur bei sonnigem Wetter unsere Gegend. Und seit die Viren das Freizeitruder in der Hand haben gibt es in den Tourismus-Destinationen nicht einmal mehr die Zwischensaison. Fazit: Wir haben immer mehr Bevölkerung und diese Bevölkerung entdeckt immer mehr die Natur als Tätigkeitsfeld.
Einsame Naturgebiete sind nicht mehr. Ausser in unzugänglichen Sektoren. Könnten also die Besucherströme im neuen Naturpark kanalisiert werden?
Das Projekt Naturpark Rätikon ist schon weit fortgeschritten. Hat eine Gemeinde zugestimmt, ist in diesem Kredit bereits ein Teil eingerechnet, um den Defizitbetrag einer nein-stimmenden Gemeinde auszugleichen. Nehmen wir an, dem Projekt wird mehrheitlich zugestimmt. Es würde ein paar Stellenprozente geben, Beiträge von Kanton und Bund würden fliessen, die Werbetrommel würde den Tourismus ankurbeln (Wirklich? Wie ist das seit Jahren mit «Prättigau Tourismus»?). Und jetzt? Sind die Verantwortlichen bereit, auch neues, «ausländisches» zuzulassen und zu integrieren? Oder wird versucht in jeder Ortschaft ein eigenes Züglein zu fahren? Mehr Finanzkraft ist dann gleich Macht und Durchsetzung? Schaffen es die Gemeindevertreter miteinander im Rätikongebiet den Strukturänderungen Herr/Frau zu werden? Zum Beispiel: Wohin mit dem ruhenden Verkehr? Können sich Flora und Fauna tatsächlich ihrer Art entsprechend entwickeln? Gibt es eine einheitliche und klare Beschilderung der Fahr- und Wanderwege? Gelten in allen Ortschaften übergeordnete «Gesetze des Naturparks»? Können die entscheidenden Fragen mit Ja beantwortet und vollzogen werden, wäre es ein Gewinn. Die Zukunft wird es weisen.
Investitionen in die Zukunft sind wichtig und in Schiers hat es dafür viel Potenzial: das Schulhaus Farb zum Beispiel! Eine Gesamtrenovierung des aus dem Anfang der Sechziger-Jahre stammenden Gebäudes wäre dringender, statt an der Abstimmung vom 7. März 2021 einen grossen Kredit für den 2,3 km langen, bis heute privatrechtlichen Maiensässweg Schuders mit einem Hartbelag bis Cauis zu beantragen.

Gaby Meier, Fajauna

Naturpark Rätikon – eine Chance auch für Grüsch

Der Grüscher Gemeindevorstand empfiehlt den Stimmberechtigten, den Beitritt zum grenzübergreifenden Naturpark Rätikon am 7. März an der Urne abzulehnen. Die in der Botschaft aufgeführten Gründe für dieses Nein kann ich als Grüscherin nicht nachvollziehen: Die Naturparkgelder werden beispielsweise zur Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte, zur Offenhaltung von Weiden, zum Erhalt traditioneller Zäune sowie für Angebote im Sommer investiert, und fliessen nicht in irgendeine «Verwaltung», wie vom Gemeindevorstand behauptet. Infrastrukturen werden vom Naturpark schlicht keine gebaut, weshalb auch keine «unbekannten Zusatzkosten» anfallen. Der Naturpark baut auf den bestehenden gesetzlichen Grundlagen der drei involvierten Länder auf, die es ermöglichen, einen einheitlich konzipierten Naturpark mit drei eigenständigen Teilpärken im Prättigau, in Vorarlberg und in Liechtenstein zu errichten. Der Naturpark wird die Gemeinde Grüsch maximal 35 000 Franken pro Jahr kosten.
Heute gibt die Gemeinde für Aufgaben, welche in den Park integriert werden sollen, gut 91 000 Franken pro Jahr aus, 83 000 Franken davon gehen an Prättigau Tourismus. Wie der Gemeindevorstand richtig feststellt, kann der Naturpark die Marketingzahlungen an die Bergbahnen Grüsch-Danusa nicht vollständig übernehmen. Es ist allerdings vorgesehen, einen Teil dieser Ausgaben gemeinsam zu bestreiten. Rechnen wir also nach: mit dem Beitritt zum Naturpark spart Grüsch mindestens 55 000 Franken und kann diese frei werdenden Gelder für das Bergbahnmarketing vorsehen. Mir erschliesst sich nicht, wieso das nicht reichen soll. Unabhängig vom Geld müssen wir uns fragen, ob sich Grüsch wirklich von der regionalen Zusammenarbeit verabschieden will?
Am Eingang des Prättigaus ist Grüsch mit den Bergbahnen Grüsch-Danusa, der gemeindeeigenen Seilbahn Fanas, dem Kulturhaus Rosengarten, der starken Landwirtschaft und den zahlreichen Gewerbebetrieben ein wichtiger Partner für den Naturpark Rätikon. Geben wir dem Projekt auch in Grüsch eine Chance und stimmen JA zur 3-jährigen Errichtungsphase!

Ursula Leuthold aus Grüsch,
Grünliberale Prättigau

Leserbrief – Spielregeln: Leserbriefe sind im Prättigauer & Herrschäftler willkommen. Je kürzer die Einsendung ist, je grösser die Chance, dass sie veröffentlicht wird. Damit ein Leserbrief veröffentlich wird, ist die Angabe von Vorname, Name und Wohnort nötig. Ein Leserbrief darf maximal 1800 Zeichen beinhalten (inkl. Titel). Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe mit diffamierendem Inhalt nicht zu veröffentlichen. Ebenso behält sich die Redaktion vor, selbst auszuwählen, welche Leserbriefe veröffentlicht werden und zu lange Einsendungen zu kürzen. Über die Leserbriefe wird keine Korrespondenz geführt. Leserbriefe beinhalten Meinungsäusserungen der Leserschaft. Diese müssen nicht mit den Ansichten der Redaktion übereinstimmen.

www.drucki.ch

Leserbriefe

Corona und das Schneewetter

Es ist verständlich, dass nun eine Lockerung der Corona Bestimmungen gefordert wird, da die Infektionszahlen sinken und verschiedene Schutzkonzepte die erhofften Wirkungen zeigen.
Ich hoffe und bin auch überzeugt, dass die Verantwortlichen dies unter Berücksichtigung aller Details erkennen und entsprechend handeln.
Ich möchte aber jenen einen Vergleich nahelegen, die das Vertrauen in das BAG verloren haben.
Jemand hat immer die Hauptverantwortung. Wenn der Schutz des Menschenlebens am höchsten gewertet werden soll, dann haben diese auch diese Verantwortung wahrzunehmen.
Corona kommt mir vor wie ein Schneewetter, das wir in St. Antönien jeden Winter mehr oder minder erleben. Als Mitglied der Lawinenschutzorganisation (LSO) bin ich mitverantwortlich für die Sicherheit der hier lebenden Menschen.
Wenn es zwei Meter schneit, die Lawinengefahrenstufe auf «sehr gross» ist, dann ist es fast am ruhigsten. Man kann die Strassen sperren. Die Leute verstehen dies und halten sich an die Weisungen der LSO, die ja in dieser Zeit rund um die Uhr tätig ist. Ähnlich der Corona Situation bei der ersten Welle. Da war der Unmut zwar auch hie und da zu spüren, aber die Leute haben aus Angst vor dem Ungewissen sich an die Regeln gehalten.
Zurück zum Schneewetter mit Lawinengefahrenstufe 4 und nachlassendem Schneefall. Dann wird es doch schon lauter nach Öffnung der Strassen mit den zwar verständlichen Argumenten des Arbeitsausfalls und der Freiheitseinschränkung etc. Die Gefahr ist wegen nachlassendem Schneefall aber noch nicht gebannt. Wegen sinkenden Zahlen bei Corona ist die Gefahr eines weiteren Lockdowns ebenso wenig gesichert, wie die Menschen, die daran erkranken und vielleicht gar sterben könnten.
Wenn sich dann bei Gefahrenstufe 4 – wir sind wieder beim Schneewetter – sogar kurz die Sonne zeigt und die Strassen noch immer gesperrt sind, dann kommt oft richtig Leben ist Spiel.
Der Druck auf Öffnung nimmt dann gewaltig zu und das Verständnis, dass bei eintretendem Sonnenschein die Gefahr in der ersten Stufe eher zu- als abnimmt, ist kaum mehr vorhanden.
Der Posten eines LSO Mitgliedes ist vielleicht weniger erstrebenswert als ein politisch hohes Amt. Die Verantwortung für die Rettung von Menschenleben ist aber genau gleich. Ich habe den Vorteil, dass ich mit Hinweis auf die Hauptverantwortung den Leuten sagen kann, sie sollen diese innerhalb der Gemeinde einmal selber übernehmen. Dann wird es sehr ruhig und wir können unsere Arbeit weiter verrichten.
Bei Corona ist dies kein Deut anders. Die Hauptverantwortlichen machen ihren Job nach bestem Wissen und Gewissen und haben den gesetzlichen Auftrag Menschenleben zu retten. Diesen Auftrag haben sie ja nicht selber erfunden. Wenn der Auftrag aber nicht erfüllt wird und die Todesfallrate wieder steigt oder ein dritter Lockdown folgt, dann sind es genau die gleichen Personen, die angegriffen werden.
Deshalb empfehle ich jeder und jedem in diesem Land, sich zu überlegen, ob sie die Hauptverantwortung übernehmen möchten, bevor die zuständigen Leute verunglimpft werden.
Die Verschwörungstheoretiker sind es in der Regel auf alle Fälle nicht. Das Volk braucht aber Leute, denen man vertrauen kann, aus dieser Pandemie und ihren Folgen heraus zu finden. Da sind auch politische Stellungsspiele verwerfend. Irgendwann sind wir sicher wieder befreit. Dann sind die Helden von heute die Versager und jene die nie Verantwortung getragen haben, sich mit der aufgehenden Sonne aber in Position gebracht haben, die Sieger.
Ich wünsche dem BAG und den verantwortlichen Politikerinnen noch etwas Schnauf und eine glückliche Hand beim Abklingen von Covid-19.

Jann Flütsch, St. Antönien

Jede(r) hat eine Stimme zum Naturpark Rätikon

An der Schierser Gemeindeversammlung vom 22. Januar trat als erste die 19-jährige Anna-Lydia Däscher zum Thema Naturpark vor die Anwesenden. Mit klaren Worten hat sie ihre Meinung auf den Punkt gebracht. Toll, wie sich junge Menschen für eine Sache engagieren und es einfach tun. Ich denke das ist das Wichtigste, dass wir uns mit Dingen auseinandersetzen. Uns zu Wort melden, respektive wählen gehen, denn genau das dürfen wir alle seit 50 Jahren.
Ich bin überzeugt, dass es zum Thema Naturpark Rätikon kein Richtig und kein Falsch gibt, wie so oft im Leben. Entscheidend ist, sich eine eigene Meinung zu bilden und dann nach der Abstimmung das Beste aus dem Resultat zu machen.
Ich bin eben auch nicht der gleichen Meinung wie Anna-Lydia zum Thema Naturpark, obwohl wir beide für einen Park sind, ist sie ganz gegen die die Zusammenarbeit mit den andern zwei Ländern und ich? Ich sehe gerade hier die Chance, unsere Region zu fördern aber auch zu schützen und zu erhalten. Die Touristen und somit auch der Verkehr sind schon da, ebenso die Wildtiere, insbesondere der Wolf, werden nicht erst mit dem Naturpark kommen, darum sollten wir auch gemeinsam, grenzübergreifend nach spannenden, nützlichen Lösungen suchen. Wenn wir nach drei Jahren erkennen, dass dies nichts bringt und kein guter Entscheid war, können wir immer wieder aussteigen und einen andern Weg einschlagen.
Ich bin aber überzeugt, dass wir nicht aussteigen werden und dieses gemeinsame Projekt auch eine Chance für unsere Jugend ist, denn neue Arbeitsplätze und sogar Berufe können so geschaffen werden. Darum stimme ich am 7. März ab und gebe ein Ja in die Urne.

Doris Flütsch, Bäuerin und Fajaunerkoscht-Wirtin, Schiers

Corona verdeutlicht Kulturleistung der Kirche

Amateure wie Professionelle, die regelmässig musizieren, ohne Pädagogikverpflichtung, mit Honorarzuspruch – all dies leistete sich die Kirche mit den Hundertschaften ihrer Organistinnen und Organisten bereits vor Corona. Die Liturgie braucht Musik, sie verlangt Musik. Die Kirche erachtet die Musik gemäss ihren eigenen Worten als «notwendig». Zum Glück, denn es ist nicht weg zu diskutieren: Die Kirche ist die bedeutendste Arbeitgeberin für musizierende Personen. Sie ist eine zentrale Kulturträgerin in unserer Gesellschaft. Als Gegenleistung erhofft sie sich von ihren Orgel- und E-Piano-spielenden Angestellten auch liturgische Kenntnisse und Sensibilität. «Erhofft», denn verlangen tut sie dies längst nicht überall.
Mittlerweile, präzis seit dem Corona bedingten Entscheid des Bundesamtes für Gesundheit von Ende Oktober 2020, sind die Organistinnen und Organisten die einzige kulturell tätige Personengruppe in der Schweiz, die in ihrem Metier noch regelmässig tätig sein darf. Im Bewusstsein dieser besonderen Situation, inmitten des rundum darniederliegenden Kultursektors, ist man beinahe versucht, von einem eigentlichen Privileg zu sprechen. Dazu kommt, dass die Kirche – wie sie dies übrigens zu jedem Weihnachts- und Osterfest tut – auch während dieser Weihnachtszeit reihenweise zusätzliche professionelle Vokalsolistinnen und Instrumentalisten für Einzeldienste verpflichtete. Schweizweit dürften dafür ihre finanziellen Aufwendungen mehrere hunderttausend Franken betragen.
Speziell an diesen Weihnachten war die Dankbarkeit der verpflichteten, professionell tätigen Musizierenden gross, waren es doch gerade auch diese Gottesdienste, die im Meer der ausgefallenen Konzerte und weiteren Anlässe zu ihren eigentlichen musikalischen Ankerpunkten wurden, nicht zuletzt auch finanziell. Dieses Engagement der Kirchen und auch die damit verbundene finanzielle Leistung ist anzuerkennen und zu würdigen. So darf der Kirche dafür ein ganz dickes «Danke» gesagt werden. Ohne Wenn und Aber.

Martin Hobi, Uznach

Leserbrief – Spielregeln: Leserbriefe sind im P&H willkommen. Je kürzer die Einsendung ist, je grösser die Chance, dass sie veröffentlicht wird. Damit ein Leserbrief veröffentlich wird, ist die Angabe von Vorname, Name und Wohnort nötig. Ein Leserbrief darf maximal 1800 Zeichen beinhalten (inkl. Titel). Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe mit diffamierendem Inhalt nicht zu veröffentlichen. Ebenso behält sich die Redaktion vor, selbst auszuwählen, welche Leserbriefe veröffentlicht werden und zu lange Einsendungen zu kürzen. Über die Leserbriefe wird keine Korrespondenz geführt. Leserbriefe beinhalten Meinungsäusserungen der Leserschaft.